

[zurück zur zuletzt besuchten Seite](#)

Der Blick zurück nach vorn

"Das Abschiedsessen"

hjr Lüneburg. "Wer die Veränderung nicht sucht, stirbt in der Trägheit des Vertrauten". Der Satz kracht ins Gemüt. Waren da nicht gehegte Traditionen, lieb gewordene Gespräche zwischen Freunden, jenes Sicherheit vermittelnde Korsett, das den Alltag prägt? Manchen liegt die Gewohnheit arg im Magen, sie brechen aus, setzen Schlusspunkte. Das irritiert die Umwelt, verletzt. Plötzlich geht es um Abrechnung, verschwiegene Wahrheiten und Vorwürfe. Davon erzählt "Das Abschiedsessen", zu sehen im Lüneburger theater im e.novum, geschrieben von Ensemble-Mitglied Beate Carle.

Eigentlich ist "Das Abschiedsessen" kein richtiges Drama, eher gut verknüpfte Aktionen, Stationen des Nachdenkens, der Selbstfindung und Überprüfung, des Aufbruchs und Abbruchs. Zwei Männer zelebrieren den letzten Abend ihrer Freundschaft. Ein Limit, das sie vor sieben Jahren vereinbarten. Der eine legt die gemeinsame Vergangenheit ad acta, nüchtern, emotionslos, bereit zu neuen Beziehungen.

Der andere bezweifelt das Prinzip, flüchtet in schwere Vorhaltungen, möchte den Kontakt retten, verwüstet zugleich den Imperfekt. Nach weiteren sieben Jahren macht der einstige Skeptiker in Sachen Lebensdynamik stattliche Karriere, während sein ehemaliger Freund ins psychische Desaster fällt.

Parallel schwenkt "Das Abschiedsessen" zu drei Frauen. Vor sieben Jahren schrieben sie ihre Wünsche auf, nun lesen sie sich den Brief vor, kommentieren giftig. Längst zerplatzte ihre Freundschaft, es bleibt die Leere der erstarrten Form. Sieben Jahre später folgt die nächste Begegnung: Sie gerät zur aggressiven Rückschau, voller Anklage und Beschimpfung, gezeichnet vom Verlangen nach individueller Freiheit, die jede der Frauen unterschiedlich realisierte.

"Das Abschiedsessen" ist eine Herausforderung. Spannung muss gehalten, häufige Schnitte und Perspektivwechsel überbrückt werden. Margit Weihe arbeitete intensiv und ausdauernd, schuf sorgfältig entwickelte Porträts. Viel Wert legte sie auf Bewegung, Körpersprache, Mimik und Gestik. Erstaunlich, was Eva Stehling, Iris Hammacher, Autorin Beate Carle, Thomas Pahl und Peter Northoff aus den Figuren und Situationen herausholten: Tragik und Komödie zugleich, ein Kaleidoskop der Gefühle zwischen Verzückung und Verzweiflung

Philosophie gehört zum Konzept, auch Stilmittel des Absurden Theaters französischer Prägung, dazu als weitere Brechung die Stimmungen illustrierende Musik von Karl F. Parnow-Kloth, eine Mischung aus Jazz-Elementen und Erik Satie. "Das Abschiedsessen" regt an, stellt eigene Positionen in Frage, anspruchsvoll aufbereitet, eindrucksvoll gespielt. Das streift die Dimension von Profi-Theater. Das Publikum belohnte den Einsatz mit starkem Beifall und Bravos.